C. mus. y.
923
(36

Die

Zeit im Wochenbette.

Eine populäre Entbindungsgeſchichte.

Von

Max. Langenſchwarz.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Adolph Wienbrack.

BIBLIOTECA
PUBLICA
ARCHIVO

Doctor **Fortſchritt**, Accoucheur, an
Madame **Wahrheit.**

Spitzbubenhauſen, im Februar 1848.

Liebe Madame!

Ich höre, Sie haben die Auszehrung, was mir um ſo ſchmerzlicher iſt, als ich ſelbſt ſeit einigen Wochen hectiſch bin. Wahrſcheinlich ſterben wir zu gleicher Zeit, was aber Deutſchland nicht wundern wird, weil es darauf vorbereitet iſt. Da ich Ihnen nun heute noch außerdem verſchiedenes Angreifende zu berichten habe, ſo bitte ich, ſich vor Durchleſung dieſes Briefes mit allen, für den Fall eines geſetzlichen Nervenſchlags erforderlichen Eſſenzen zu verſehen, damit ich nicht etwa mir ſelbſt Dero Leben auf's Gewiſſen lade.

Sie wissen, meine Liebe, daß unsre deutsche Landsmännin Madame Zeit, geborne Täuschung, sich vor zehn Monden wieder verheirathete, und zwar mit Herrn Endlich, — der ihr bei der Hochzeit versprechen mußte, sie binnen Jahresfrist zur Mutter eines Söhnleins zu machen, welches den Namen Freimann haben sollte.

Bei jener Hochzeit, von der ich Ihnen damals schrieb, waren eine Menge deutscher Diplomaten zugegen, die sich sämmtlich darum zu reißen schienen, im eintretenden Falle des Sprößleins Taufpathe zu sein. Mich jedoch wunderte es, liebe Madame Wahrheit, daß ich Sie nicht in eigner Person unter den eingeladenen Gästen fand. Man sprach viel von Ihnen, und Jeder hatte Sie im Munde, — aber eine wirkliche Einladungskarte hatte man Ihnen nicht geschickt, was mir gleich als ein jammervolles Omen vorkam. Der Hochzeitbitter, Namens Volk, ward von mir deshalb zur Rede gestellt. Allein, der arme schlafsüchtige Kerl machte ein Jammergesicht, und wimmerte: „Mein lieber Herr Fortschritt, was kann ich dafür? — ich habe diese Wahrheit (der Grobian sagte nicht Einmal „Madame") längst aufgegeben!!" Bei der

Hochzeit ging's übrigens ziemlich laut her. Madame Endlich-Zeit ſchien neu aufzuleben, und die Todesbläſſe, die ſie ſeit Jahren entſtellte, verſchwand auf einen Augenblick. Der Ehemann, Herr Endlich, ſuchte ſein bedeutendes Alter möglichſt zu verbergen. Er hatte eine ganz neue Perücke aufgeſezt, ſich über und über geſchminkt, blies die Backen auf, und machte ſeiner Neuvermählten artig den Hof. Daß dabei nach deutſcher Sitte viel Toaſte ausgebracht, viel conſervativer Unſinn geredet und viele ſclaviſche Vivats geſchrieen wurden, können Sie ſich denken. Einige Diplomaten wurden ſogar fidel, und ſahen wie Menſchen aus. Einer davon, der ſich ſeit Jahren über mich luſtig gemacht hatte, trat — (etwas benebelt, wie ich vermuthe) an mich heran, klopfte mir lächelnd auf die Schulter und ſchmunzelte:

Nun, mein lieber Fortſchritt, — wie geht's?

I nun, ſo paſſabel, — ſagte ich.

Was Teufel! — rief er, — Sie hinken ja?

Mag ſein, Herr! Recht feſt auf den Beinen bin ich nie geweſen, und werde es wahrſcheinlich niemals ſein.

Soll ich Ihnen einen Rath geben, lieber Fortſchritt?

Reiben Sie ſich mit Congreßwaſſer ein; — das lindert vielleicht.

Ein erbärmlicher Betrug, Herr, dies Congreßwaſſer; was aber freilich nichts weiter verſchlagen würde, denn ich bin Einmal dazu beſtimmt, auf das Nichtswürdigſte betrogen zu werden.

Verſuchen Sie's wenigſtens. Denken Sie, wenn Sie lahm würden! Wer ſollte die Zeit entbinden?

'S iſt noch die Frage, Excellenz, ob ſie in intereſſante Umſtände kömmt. — —

Halten Sie Herrn Endlich für impotent? — —

So was dergleichen. Wenigſtens entwickelte er ſeit lange eine wahrhaft ſchandewerthe Schwäche. Ich glaube, daß er ein Verhältniß mit der Frau Diplomatie hat, welches ihn ruinirt. Dieſe Katze hat ſchon ganz Andere auf den Hund gebracht.

So meinen Sie nicht, daß wir einen Teutſchen Freimann aus der Taufe heben werden?

Höchſtens eine Halbgeburt, oder ein Mondkalb!

Wenn das iſt, mein lieber Fortſchritt, ſo müſſen wir wenigſtens der Zeit nicht die Freude verderben. Wir wollen ſie in dem Wahne laſſen, als ob ſie das Sprößlein gebären könnte.

J nun ja, das ist ja auch seit lange der Plan des Bundes gewesen. Man wollte mich auf eine kurze Zeit zum Besten halten.

Darüber, mein Verehrter, darf sich ein Diplomat nicht aussprechen!

Hier trat ein zweiter Diplomat zum Ersten, stieß ihn leise an, und ich hörte deutlich, wie er ihm zuflüsterte: „Zum Henker, Freund, wie können Sie sich mit dem Fortschritt in wirkliche Discussionen einlassen? ich kann den Kerl nicht ausstehn, und er ist den Meisten von uns ein gräulicher Dorn im Auge! Diesen Fortschritt müssen wir höchstens Einmal in scheinheiligen, offiziellen Artikeln, die uns die Angst auspreßt, in den Mund nehmen." —

Dann zog er ihn aus meiner Nähe weg, und ich nahm eine Prise Contenance. In diesem Augenblicke trat der Intimus und Kammerdiener eines der ersten Diplomaten, ein gewisser Blindschleich, auf mich zu, und redete mich leise an:

Herr Fortschritt, — auf ein Wort.

Was steht zu Befehl?

Ich habe Ihnen einen kleinen Vorschlag zu machen. Es ist nämlich die Rede davon, daß wir den

deutſchen Freimann zu erwarten haben. Dieſer Sproſſe will meiner hohen Herrſchaft nicht behagen, und erſchreckt ſie ſo gewaltig, daß ſie den Kopf verliert. „Blindſchleich“ — ſagte mir die Herrſchaft, — „Du kennſt ja wohl den Accoucheur Fortſchritt. Biet' ihm tauſend Thaler, wenn er die Sache verhindert. Deutſchland darf niemals einen einzigen, wirklichen Freimann beſitzen!?

Verhindern? Wie kann ich das?

I nun ja! thun Sie doch, Doctor, als ob noch nie ein Arzt eine Geburt verhindert hätte! Es giebt Mittelchen.

Wie? was? verſteh' ich recht?

Ob Sie recht verſtehn, weiß ich nicht. Aber, eine Fehlgeburt mehr oder weniger wird Deutſchland nicht ſchaden. Auch iſt die Zeit an ſo was durch uns gewöhnt.

Infamer Schurke, — rief ich, — mach', daß Du fortkömmſt, oder ich haue Dich zu Boden!

Papperlapapp! . . . murmelte der Halunke, indem er Reißaus nahm; — iſt der es nicht, iſt's ein Andrer! Mit Geld und Truppen iſt Alles zu machen! —

Gleich darauf legte ſich mir abermals eine ſchwere Hand auf die Schulter. Ich ſah mich um, erblickte hinter mir einen Rothſchild, und ward wieder angeredet.

Was hör' ich? Wie heißt? Wozu? warum? wie ſo? Wozu brauchen wir Freimänner??

Kann ich's verhindern, Herr Baron? — — —

Verhindern oder nit; ſein Sie kein Narr'! Freimänner ſehen klar! Die werden reden von Spitzbübereien und langjährigen Gaunereien, die man muß verſchweigen; von Speculationen, vom künſtlichen Hinauf- und Hinuntertreiben der Actien, und Gott weiß was noch! ... Sie hätten ſollen gar nicht laſſen verheirathen die Zeit! ... Herr Endlich? wer iſt Herr Endlich? A Lump ohne Zweifel! Ich hab' nachgeſehn in meine Bücher, — er ſteht gar nicht Einmal d'rin!

Die Hochzeit iſt aber nun Einmal vor ſich gegangen, Herr Baron — und wenn wir Freimänner kriegen, werden Sie die Enthüllung der Schurkerei am allerwenigſten aufhalten .....

Leider! Macht mir übel genug, dieſe Hochzeit! Geben Sie der Madame Zeit à Pülverche, daß ſie

keine Kinder krikt. Wozu braucht die Zeit Kinder? Wer ist die Zeit? was hat die Zeit? wovon lebt die Zeit? Eigentlich brauchen wir gar keine Zeit! Soll ich leben!

Wollen wir sie todtschlagen, Herr Baron?

Die Zeit todtschlagen thu' ich alle Tage, wenn auch uf einer andren Manier'! Lassen Sie die Zeit leben, aber vernichten Sie mir die deutsche Freigeschichte. Zählen Sie auf mir, — ich lass' mir's ebbes kosten!

I nun, ich werde sehen, was zu thun ist.

Sehen Sie, machen Sie, thun Sie! Ich verlass' mir total auf Ihnen.— Freimänner wollen Licht, und Rothschild braucht kein Licht! Seine Geschäfte gehen im Dunkeln!

Hiermit trat er ab, und ich nahm abermals eine Prise Contenance. Nun erst fing ich an zu merken, daß die bei der Hochzeit gestellte Bedingung unter den Gästen nicht bekannt gewesen war. Dies Gerücht erhielt jetzt Ausbreitung, und von Stund' an zog sich fast die ganze Gesellschaft von mir zurück. Einer der aufwartenden Diener, Namens Nothnagel, flüsterte mir in's Ohr: „Man hat Sie eigentlich nur des guten Anscheins wegen hier eingeladen, Herr Fortschritt.

Nun aber die Sache sich als ernstlich herausstellen will, möchte man Sie los sein, sei es auch blos Ihres widerlichen Namens wegen!" — —

Daß der gute Mann Recht hatte, sollte ich gleich darauf erfahren. Die Thüre öffnete sich, und mein Todtfeind, der Doctor Rückwärts, ein elender Quacksalber wie Sie wissen, trat hastig und geräuschvoll ein. Er war geputzt, wie ein Affe, spielte den Conservativen, umarmte einen Diplomaten nach dem Andern, und schien sich ganz in seinem esse zu befinden. An mir vorübereilend, trat mir der nichtswürdige Kerl auf den Fuß, daß ich hätte laut aufschreien mögen, und sagte nicht Einmal: „entschuldigen Ewr. Wohlgeboren." — Sie wissen, daß dieser Rückwärts viel älter ist, als ich. Dennoch sah er heute ganz frisch und verjüngt aus, worüber sich namentlich seine Todtfeindinn, die junge Mamsell Aufregung, fürchterlich zu ärgern schien. Von der Ehre, die man diesem Charlatan, der schon seit Langem Alles in's Grab medizinirt, erzeigte, kann ich Ihnen, liebe Wahrheit, kaum einen Begriff geben. Ein Glück, daß Sie nicht zugegen waren; Sie würden ohne Weiteres ad patres gegangen sein. Bei Tische wiesen sie sogar die-

sem erbärmlichen Rückwärts den ersten Platz an, während sie mich, den armen Fortschritt, wie einen Hund neben die Knochen setzten. Ich war Ihnen rein, wie vernagelt, und redete kaum eine Sylbe. Bruder Rückwärts dagegen war ungeheuer gesprächig, und brachte alle Augenblicke einen wüthenden Toast auf's Wohlergehn der Diplomatie aus. Einen dieser Toaste habe ich zufällig im Gedächtnisse bewahrt. Er hieß folgendermaßen:

Es lebe die hohe Diplomatie!
Wir wollen sie stützen und ehren!
Was Rückwärts will sagen, begreift nur sie!
Sie wird Euch durch Rückwärts belehren!!

So mancher vermeintliche, kluge Wicht
— (hier blickte er auf mich, — ich dachte, der Schlag solle mich rühren) —
Der möchte sich ihr widersetzen!
Doch, wo sie will blasen in's neue Licht,
Da stört sie kein Schreien und Schwätzen!

Und sollt' ein gewisses, abscheuliches Weib
— (das ging auf Sie, liebe Wahrheit! ich hätte den Kerl in's Gesicht speien mögen) —

Auch heute vor Aerger zerplatzen,
Wir haben noch im Leib vollauf Courage
Und scheuen uns nicht vor den Katzen!

Ein donnerndes Hallo krönte diese Worte, und sogar der Herr Endlich erhob sich mit seinem Champagnerglas, und stimmte mit ein. Mir war, als hätte ich ein Stückfaß voll Rhabarber- und Ipecacuanha-Tinctur zu mir genommen. Meine Glieder zitterten, mein Herz kochte, und ein wahrer Wolkenbruch von Galle lief mir über die Leber. In diesem Momente trat ein altes, runzliches Paar ein, das gewöhnlich bei uns zur unrechten Zeit anzulangen pflegt. Dies war der greise Schwätzer, Herr Firniß, am Arme seiner halbverrückten Frau, einer gebornen Journalistik. Da dies unzurechnungsfähige Paar seit lange unter Vormundschaft steht, so machte ihr Erscheinen eben keinen bedeutenden Eindruck. Destomehr Sensation aber machte es, und ein ungeheurer Jubel erhob sich, als hinter ihnen mit selbstzufriednem Lächeln das Fräulein Censur, am Arme ihres Onkels, des Herrn Dunkel, hereintrat. Dr. Rückwärts, schon halb betrunken, fuhr wie besessen in die Höhe, und gab dem

Fräulein, ſeiner Braut wie Sie wiſſen, einen ſo lauten Schmatz, daß man es bis über Wien hinaus gehört haben muß. Was ich dabei litt, liebe Wahrheit, mögen Sie ſelbſt ermeſſen! — Herr Dunkel ließ ſich zwiſchen Rückwärts und der Mamſell Cenſur nieder, und brachte ebenfalls einen Trinkſpruch aus, der etwa folgendermaßen lautete:

„Dunkel iſt nur dann erſt Dunkel
Wenn man weiß, was Dunkel heißt!“

(Dieſer Menſch fängt immer ſehr conſervativ an, und hört ſchrecklich dumm auf:) —

Untergang dem Lichterfunkel!
Pereat der junge Geiſt!

Dunkel iſt die wahre Sonne!

(was ſagen Sie zu dem arroganten Bengel?)

Dunkel iſt der Troſt der Zeit!
Dunkel iſt der Völker Wonne!
Dunkel hoch! . . . in Ewigkeit!!

Der Schwachkopf merkte nicht Einmal, daß er den ganzen Toaſt ſich ſelber ausgebracht hatte, und die

Andern merkten eben so wenig, daß er ein Esel war. Der Saal erdröhnte von Vivats, und ich mußte trotz meiner Wuth recht herzlich lachen. Nun erhob sich auch Rückwärts noch Einmal, und brachte einen Toast aus, ... auf seine liebe Censur, wie Sie leicht denken können:

„Was unser Lebensglück sicher beförderte,

— (Klingt Ihnen dies Versmaß nicht, wie der Tritt eines alten Fiacregauls, den man in die Pferdemetzgerei abliefert?) —

„War die Censur und ihr löschender Federstrich!
„Wie man ihr Thun auch mit Schimpfen erörterte —
„Daß sie vonnöthen ist, sagt wohl ein Jeder sich!

„Wenn uns Herr Dunkel behütet, vor Plauderweh'n,
„Ist die Censur d'ran Schuld, die ihm zur Seite steht!
„Wär' die Censur nicht, wir würden mit Schauder seh'n,
„Daß der verruchte Geist schrecklich in's Weite geht!

„Was sie erwirkt, ist segreich und nahrhaft d'rum!
„Sie ist der beste, bewährteste Lebensstrick!
„Halten wir fest an ihr! Bleiben wir wahrhaft dumm!
„Wer was dagegen hat, macht sich vergebens dick!!"

Zwei solcher Toaste hintereinander hielt' ich nicht aus, verehrte Freundin! Eher würde ich mich zu Tode chloroformen. — Dennoch, — o Schicksal! — mußte ich noch einen andern mit anhören. Denn Alles erhob sich nun, und bestürmte die in alter Schamröthe erglühte Braut, ihrem holden Bräutigam zu danken. Mamsell Censur erhob sich auch ohne Weiteres, und da sie wahrscheinlich ebenfalls den Eselstrab liebte, sprach sie tiefgerührt folgende Verse, bei denen es mir vorkam, als ob der poëtische Fiacregaul des Herrn Rückwärts noch obendrein die Hufeisen verloren hätte, und Einmal im gewöhnlichen Kutschertrabe und das Andremal im Milchkarren-Galopp liefe:

„Schüchtern und mit schlagendem, zagendem Herzen reg' ich meine Zunge,
„Betend und mit dankendem, wankendem Geiste richt' ich mich empor!
„Keuchend und mit blasendem, rasendem Eifer schwellt sich meine Lunge,
„Lieblich und mit dröhnendem, stöhnendem Seufzer beuge sie Euch in's Ohr!

(Dieser lieblich-dröhnende-heulende Seufzer ist neu und von schöner Wirkung; — aber, ich

wette, das hat die Censur aus den Werken des jungen Deutschlands weggefischt! O, ich kenne sie!!) —

„Wo ich mit gestaltender, waltender Feder jemals ausgestrichen,
„That ich mit gebührendem, rührendem Eifer meine Schuldigkeit!
„Nie ist meine streichende, gleichende Scheere von der Bahn gewichen!
„Und in jedem Tintenstrich finden sich meine Züge, groß und breit!

„Ständ' uns doch die ruthige, blutige Knute Rußlands zu Gebote!!
„Gälte doch der dräuende, bläuende Corporalstock als Gesetz!!
„Ach!! wie wollt' ich dauerhaft, schauerhaft löschen, was uns längst bedrohte!!
„Schwinden würde dämmerlich jämmerlich alles deutsche Lichtgeschwätz!!

„Wird mein schwarzbefleckendes, deckendes Streben anerkannt, Ihr Lieben,
„Bleibt mein still sich neigendes, schweigendes Herz Euch um so treuer nur!

„Und ich werd' im Dunkeln munkeln: „Gott erhalte
diese Triebe!
„Denn, was rein Erklecklicheſ Schreckliches leiſtet doch
blos die Cenſur!"

Wenn ich vierzig Kanonen in der Kehle hätte, liebe Madame Wahrheit, ſo würde ich den Jubeldonner nicht wiedergeben können, der ſich nach dieſem Toaſte wie ein diplomatiſches Erdbeben Luft machte. — Ich verſtopfte mir umſonſt die Ohren mit aller Schafwolle, deren ich im Umkreiſe habhaft ward, und meine unglückſeeligen Trommelfelle haben ſich noch heute nicht völlig wieder erholt. Ich wartete das Ende des Mahles gar nicht ab, und ſchlich von dannen.

Als ich zum Hauſe heraus trat, verehrte Freundinn, kam mir jene erdrückende Luft entgegen, die ich in Deutſchland in der letztern Zeit bemerkt hatte. Sie war ſtürmiſch, da ringsumher ein erbärmlicher, ariſtocratiſcher Wind gemacht ward, und dabei unrein, neblich, dumpf und herzbelaſtend. Ein undurchdringliches ruſſiſches Dunkel umgab mich, und ich ſtolperte jeden Augenblick über einen gewaltigen Stein des Anſtoßes. Vergebens ſah ich mich nach irgend einer haltbaren Erleuchtung um. Bloß phantaſtiſche Irrlichter um-

ſchwirrten mein Haupt, und erhellten auf Augenblicke den holprigen Boden, auf dem der gedrückte Fortſchritt mühſam dahinſchlenderte. Heulendes Katzengejammer erſcholl rings aus allen Winkeln, — winſelnde Hunde liefen an mir vorüber, und während hinter mir aus dem Hochzeitsſaale der Jubel ausgelaſſener Trunkenheit ertönte, miſchten ſich unwillkürlich meine Flüche in das mich umgebende feige Hundegeheul.

Plötzlich ſah ich zwei Geſtalten im Dunkeln auf mich zutreten, die ſich mir drohend gegenüberſtellten, und mir den Weg zu verſperren trachteten. In dem einen erkannte ich trotz meines Schrecks ſogleich einen Halunken, Namens Corporalſtock, den ich ſchon oft von einer Art von Licht-Scheu zu heilen geſucht. Die andre Geſtalt war ein ariſtocratiſches Fiſchweib, Namens Despotie, ſeit lange ſeine Concubine und von ſcheußlicherer Geſtalt, als die Aachner Lar-Zeitung, was viel ſagen will!!

„Das iſt er, der verdammte Fortſchritt!“ rief der Corporalſtock ſeiner wüthenden Begleiterin zu, und im Nu fühlte ich mich von ihm meuchelmörderiſch angegriffen, während die Politik mich von hinten überfiel, und, mit ihren knöchernen Armen meinen

Hals umschlingend, mich zu erdrosseln suchte. Hier galt's! Gegen solche empörende Schufte mußte der Fortschritt um jeden Preis siegen. Beim Angriffe fast erstickt, vermochte ich keinen Laut von mir zu geben, und es war um mich geschehen, wenn ich nicht meine ganze Kraft zusammengenommen, und mit einer Riesengewalt, die ich mir kaum selbst zugetraut, die beiden Meuchelmörder von mir geschleudert hätte. Meuchler-Waffen hatte ich nicht. Aber, ich griff mechanisch in meine Rocktasche, und wie eine Hilfe Gottes in der Noth erschien mir eine lange, spitze Schreibfeder, die ich hervorzog, und die hier das einzige Vertheidigungsmittel des armen Fortschrittes ward! . . . Zum Glücke hatte diese Feder einen gewissen Glanz, der dem Corporalstocke, wie allen Hundswüthigen, gleich einem Blitzstrahle durch's Gehirn fuhr. Er begann zu zittern, flüchtete hinter die geifernde Despotie, und brüllte mir schäumend zu: „Entkommen wirst Du mir nicht, Hund von Fortschritt! Bete Dein letztes Vaterunser!" —

Nun pflegt man zwar bei uns gewöhnlich zu beten, anstatt zu handeln, wenn es an Hals und Kragen geht. Aber ich verlor keine Zeit, und benutzte den Mo-

ment, ſogut es ging. Der Muth des Corporalſtocks, das ſah ich recht gut, war gebrochen. Er gab ſich bloß den Anſchein einer längſt verlornen Courage, fletſchte die Zähne, riß das Maul auf, drohte mit den Fäuſten, und hetzte dabei die Despotie fortwährend gegen mich.

Das Letztere war eigentlich das Gefährliche bei der Sache, denn Sie haben keinen Begriff, liebe Freundin, von der gemeinen Rachſucht und der hinterliſtigen Bosheit dieſes Weibes, die Alles überragt, was ich je von ſchlechten, verworfenen und zu Allem fähigen Creaturen kennen lernte. Gleich beim erſten Angriffe hatte ich glücklicherweiſe bemerkt, daß ſie ſich bückte, und mir Sand in die Augen zu ſtreuen ſuchte. Sie bediente ſich ſogar zum Aufſcharren des Sandes einiger Zeitungen, unter denen ich deutlich die Petersburger Zeitung, den Oeſterreichiſchen Beobachter, die Aachner Zeitung und die Frankfurter Oberpoſtamtszeitung erkannte. Die Stellung der Kämpfenden änderte ſich nach einigen Minuten. Die Despotie griff mich von vorne an, während der knirſchende Corporalſtock mich von hinten zu treffen ſuchte, welche Seite er genau zu kennen ſchien. Nun iſt zwar Ihr Fortſchritt, liebe Wahrheit, in der letzten Zeit eben

nicht sehr an innern Kräften gewachsen, da er bei langem Siechthume zu viel Bittermandeln und Abführungsmittel zu sich genommen hatte. Aber, was mir an Kraft abging, ersetzte ich durch Klugheit und Muth, und meine Feder verwundete bei jedem Stoße, da ich sie namentlich erst vor Kurzem mit einem scharfen Pariser Messer geschnitten hatte. Dieser Pariser Zuschnitt mochte Schuld sein, daß sie gehörig eindrang, und sehr bald winselte der Corporalstock ganz jämmerlich, da ihn meine Waffe in der Herzgegend verwundet zu haben schien. An seinem Schädel, das hatte ich bald weg, prallte die Feder wie von einem Felsen ab. Einen solchen Dickschädel hat die Natur wohl nicht zweimal hervorgebracht.

Der Despotie war viel schwerer beizukommen, da sie schrecklich grobe Unterröcke aus absolutem Schafwolltuche anhatte, — aber ich erspähte jede Blöße, und war endlich so glücklich, ihr vermittelst eines wohlapplizirten Seitenhiebes die Hand zu lähmen. Auch den Corporalstock traf ich in die Hand, — so daß weder er noch die Despotie mehr im Stande waren, sich die Hand aufs Herz zu legen. Kaum bemerkte ich dies, so wandte ich das Spiel, und wurde

vom Angegriffenen zum Angreifer. Da ich stark hinke, so fiel ich zwar ein Paarmal mit der Nase in den Staub — (denken Sie sich! der Fortschritt mit der Nase im Staub' vor dem Corporalstocke und der Despotie!!) — aber ich raffte mich rasch wieder empor, denn Einmal muß ja doch der Fortschritt ein Mann werden! ich schüttelte die über mich hergefallene Despotie ab, warf sie mit einer letzten Anstrengung auf den tödtlich verwundeten Corporalstock zurück, und Beide fielen wie Drahtpuppen übereinander. Eh' ich mich umsah, waren sie jedoch wieder emporgesprungen, da die Despotie den Corporalstock um jeden Preis auf die Beine zu bringen suchte. Ich fing an, müde zu werden, und fast begann ich zu verzweifeln, als zum Glücke der Hochzeitbitter Volk mit einer Fackel aus dem Hause trat. Gott weiß nun, wie es kam, — aber es schien nun, als ob der Corporalstock seine Hundswuth der Despotie mitgetheilt hätte, — denn kaum wurden Beide die Helle gewahr, als sie mit furchtbarem Entsetzen Reißaus nahmen, und mich allein ließen.

In diesem Augenblick fiel Ihr armer Fortschritt dem Volk in die Arme, und dieser schleppte den Halb-

todten wohlbehalten zu einem der Nachbarn, einem gewissen Herrn Unschlüssig, wo mir ein Lager zur Erholung ward. Dieser Unschlüssig, ein Mensch, der nie weiß, was er will, hatte zu verschiednen Malen der Despotie den Hof gemacht, war aber seines zweideutigen Rufes wegen, obschon sie selbst nur einen sehr schlechten hat, jedesmal wieder von ihr verlassen worden. Ich selbst hatte schon (unter uns gesagt) diesen Unschlüssig von ansteckenden, heimlichen Krankheiten geheilt, da der Mensch an allerlei zweideutigen Orten umherzufahren pflegt, und es bald mit dieser, bald mit jener hält. Zwei käufliche Frauen, eine gewisse Anstellung und eine gewisse Madame Gnade geborne Kriecher, hatte er sogar dahin gebracht, ihn eine Zeitlang auf ihre Kosten auszuhalten. Da er jedoch nebenbei auch der Mamsell Freiheit zärtliche Gesichter schnitt, so verlor er sehr bald den Zutritt zu allen Dreien, und lebte nun in hypochondrischer Abzehrung wieder als Junggeselle.

Ich blieb nur ein paar Stunden bei ihm, und als ich mich wieder etwas erkräftigt fühlte, machte ich, daß ich fortkam. Volk schien tief erschüttert über meinen Zustand und die Gefahr, der ich so eben entronnen.

Er bedauerte, nicht gleich hinzugesprungen zu sein und das Räuberpaar zu Boden gestreckt zu haben, was eigentlich das Beste gewesen wäre.

Dabei bemerkte ich, daß der arme Kerl ungeheuer niedergedrückt, und trotz seines Muthes an Händen und Füßen wie gelähmt war. Nur sein Kopf schien von klaren, kerngesunden Gedanken belebt; das Uebrige an ihm kam mir vor, wie wenn es unter einer Last erläge, die ihm jedes selbstständige Lebenszeichen abschnitt. Er knirschte mit den Zähnen, ballte die Fäuste, und ich sah, wie eine dicke Thräne über seine Wange rollte, während er verstohlen murmelte: „Wenn erst das Licht auf die Welt kömmt, soll's anders werden!!“

Der arme Junge! Ich wollte ihm den Kummer nicht vermehren, und schwieg, obschon mir das Herz brach.

Ich schleppte mich nun nach Hause, während mir der Kopf wirbelte. Schlafen konnte ich nicht, und allerhand düstre Phantasieen, in denen die Zeit eine trübe Rolle spielte, erhielten mich in wachendem Hinbrüten.

Mir war, als wäre das ganze Vaterland ein gro-

ßes, leckes Schiff mit Auswandrern, die nach dem Lande des Menſchenrechts hinſteuerten. Sie, liebe Wahrheit, lagen ſeekrank und unter fortwährendem Uebelbefinden auf dem Verdecke. Ich ſelbſt, der Fortſchritt, war gefeſſelt an den Maſt gebunden, und vergebens ſtreckten wir Beide die Arme nach einander aus, um uns zu helfen. Als Capitän ſah ich einen Herr Ziehhaut umherſpazieren. Zwei Steuermänner, Namens Heuchler und Hirnzwang, ſtanden am Ruder. Ein gewiſſer Geldgier überwachte den Compaß, ein ekelhafter Kerl, Namens Dummgewalt, lief mit einem dicken Schiffstaue, als eine Art von Peitſche an ein Bajonett befeſtigt, umher, und trieb eine Unmaſſe von Hungernden und Bettlern wie die Schafe in dichte Haufen zuſammen. Hinter ihm liefen Jeſuiten, und ſtopften den ſtöhnenden Mund der Hungrigen mit papiernen Tractätlein und Bilderchen, während ſie ihnen die letzten Lumpen vom Leibe riſſen. Auf dieſem Schiffe ward aber nicht, wie gewöhnlich, nur von einer Seite, ſondern auf hundertlei Weiſe geſteuert, ſo daß man beim Steuern wie in einem moraſtigen Sumpfe ſtille ſtand, und Niemand wußte, wozu eigentlich geſteuert ward.

Sandbänke umgaben uns, auf denen gierige, eselhafte Ungeheuer den Rachen aufsperrten und uns zu verschlingen suchten. Furchtbare Wellen, gebildet aus Millionen von Thränenströmen, schlugen wider die Schiffswände, und blutrothe Blitze erleuchteten ein vom wüthendsten Sturme durchheultes Dunkel, während die herzzerreißendsten Seufzer die Lüfte durchschnitten, und Tausende in Verzweiflung ihren Tod in den Wellen suchten. Während dessen saßen ruhig in der Mitte eine Masse von Wucherern und hohen Dieben, die im Champagner schwelgten, und mit ihren Toasten und Jubelgesängen das Wehgeheul der Verzweifelten zu übertäuben suchten.

Ein ehrwürdiger Greis, Namens Menschwerth, saß stumm und vernichtet am Boden hingekauert, und stierte wie im Wahnsinne vor sich nieder, während seine Tochter, eine gewisse Humanität, ihn vergebens zu trösten suchte; diese Arme war selbst halbmatt und schwerkrank, und an ihren magern, gerippenartigen Gliedern ersah ich das tiefe Elend, das sie seit lange in die Nähe des Grabes gebracht hatte. Ein derber Bursche, Namens Recht, hielt sich mit verzweifelter Anstrengung an's Tauwerk angeklam-

mert, und hatte Mühe, nicht von den über ihn her stürzenden Thränenwellen weggeschwemmt zu werden. Ich rief ihm, so laut ich konnte, zu, mich von meinen Fesseln zu befreien. Er schien mich zu hören, und machte eben Anstalt, mich zu erreichen, als ein fürchterlicher Stoß das Schiff fast zerschellte. Wir waren auf die Klippe des Bürgerkriegs gerathen, und

. . . . . .

Doch, dieser Schlag war eigentlich nur ein Schlag von außen an meine Thüre, der mich aus dem Bette emporschleuderte. Meine Phantasie entschwand, und ich sah hastig einen Boten des Herrn Endlich eintreten, der mich einlud zu seiner Frau, der Madame Zeit zu kommen, da ihr gleich nach der Hochzeit eine schwere Unverdaulichkeit zugestoßen war.

Dr. Rückwärts, so meldete mir der Bote, hatte ihr einige Dosen Zuversicht, in warmen Verheißungen aufgelöst, eingegeben, aber die liebe Zeit war davon noch kränker geworden, und so nahm man nothgedrungnermaßen wieder zum Doctor Fortschritt seine Zuflucht. Selbst noch unwohl, entzog ich mich doch nicht den Geboten der Pflicht. Ich

kleidete mich rasch an, wir trieben eine Droschke auf, und ich eilte zu meiner Patientin.

Als ich ankam, fand ich Herrn Endlich im dicken Wiener Schlafrocke und in der russischen Nachtmütze am Thore stehen. Er schien kaum damit zufrieden, daß seine Frau den Fortschritt wieder um Hilfe angesprochen, machte aber gute Miene zum bösen Spiel, und that, als ob ich ihm willkommen sei. Die Diplomatie mußte ihm verdammt zugesetzt haben, denn er erröthete fast jedesmal, wenn ich ihn ansprach, und hatte alle Mühe, eine gewisse aristocratische Angst zu unterdrücken, die ihn in meiner Nähe überfallen zu haben schien.

Als ich in's Krankenzimmer trat, fand ich die Zeit über und über in moderne politische Hof-Organe eingewickelt; sie war blaß, gelb, spielte noch allerlei andre Farben, und schlug die Blicke bei meinem Eintritte wie verschämt nieder.

— Wie geht es, Madame Zeit? — fragte ich.

— Mir ist sehr übel, lieber Fortschritt.

— Was haben Sie denn genossen?

— Ich habe zu viel geschluckt, lieber Doctor.

— War es vielleicht zu fett?

— Im Gegentheile, beispiellos fad' und mager. Und doch ersticke ich d'ran.

— Haben Sie was Geistiges genossen?

— Schon seit Jahren nicht, Herr Fortschritt.

— Woran mag's denn also liegen?

— Ich habe zu viel im Magen, Doctor!

— Ich fühlte ihr den Puls. Er ging beispiellos heftig, als wollte er die liebe Zeit auseinanderreißen.

— Sie sind furchtbar aufgeregt, sagte ich.

— Das begreift sich, Herr Fortschritt! So kann's nun und nimmermehr bleiben . . . . . .

— Können Sie mir nicht sagen, was Sie im Magen haben?

— Das müssen Sie die Despotie fragen, Doctor. Die hat mich zum Schlucken gezwungen. Sie hätten sie längst niederhauen oder vergiften sollen.

— Hat man Ihnen ein Brechmittel gegeben?

— Viele hintereinander, lieber Fortschritt.

— Hat's Wirkung gethan?

— Nein, Herr Doctor; ich werde mich nicht übergeben!

„Entschuldigen!" — sprach hier der hinter mir

ſtehende Gemahl; „ich denke, daß ein Abführungsmittel das Beſte wäre.“

Mir kam's auch ſo vor, liebe Madame Wahrheit. Ich verſchrieb ihr infusum Sennae compositum, oder das ſogenannte „Wiener Tränkchen.“

War ſie aber vorher blos unwohl geweſen, ſo wurde ſie jetzt, nach dem Wiener Tränkchen, ſterbenskrank. Kein einziges Organ der kranken Zeit ſchien ſeine Schuldigkeit thun zu wollen, und eine Schreckerregende Verſtopfung aller Lebenskanäle brachte den Fortſchritt zur Verzweiflung!!

„So ſuchen Sie ſich doch ſelbſt zu helfen!“ — rief ich endlich; — „vielleicht erbrechen Sie ſich auf eine andre Weiſe.“ — —

„Ich will's verſuchen,“ ſtöhnte ſie; „ich habe nämlich bemerkt, daß mir beſonders übel wird, wenn ich mich ſelbſt anſehe . . . .“

Hiermit erhob ſie ſich, und ſah in den Spiegel. Und kaum hatte die Zeit ſich ſelbſt erblickt, ſo ging's von allen Seiten los. Nach einer fürchterlichen Gall-Entleerung ſchien ſie etwas beſſer, — und ich entfernte mich unter einem ſchicklichen Vorwande.

Am nächsten Tage kam ich wieder. Von ihrer alten Galle befreit, konnte sie wenigstens das Haupt wieder etwas erheben, — aber ihr Anblick war der einer Leiche, und ich befürchtete ein schleichendes Siechthum, denn leider! verschmähte sie die Pariser Arzneien, die ihr ohne Zweifel am schnellsten geholfen hätten.

Von Tage zu Tage ward sie kränker und erbärmlicher. Ein russischer Arzt, den ich Einmal zufällig mitnahm, meinte kurzweg, „man solle die Kranke durchprügeln, dann kämen die Lebensgeister von selbst." Dieser Kerl roch furchtbar nach Schnaps und polnischen Häuten, und ward von uns ohne Weitres hinausgeworfen. Er hatte sich schon früher immer in die Zirkel der Frau Diplomatie mit Gewalt eingedrängt, und wurde dort trotz seines erbärmlichen Geruches geduldet.

Nun blieb allerdings die kranke Zeit dem Fortschritt überlassen. Ich war zwar zu niedergedrückt, um sie sogleich auf die Beine zu bringen, suchte sie aber mindestens so gut als möglich hinzuziehen, — bessere Tage abwartend.

Indessen, — Sie wissen, daß die Natur oft selt-

ſame Fälle darbietet, — ereignete ſich ein Umſtand, der mir plötzlich neue Sicherheit für ihre Wiedergeneſung zu verſprechen ſchien.

Trotz meinem Prognoſticon nämlich erfuhr ich bald darauf, daß ſich bei der Kranken alle Zeichen der allgemein erwarteten „intereſſanten Umſtände“ einſtellten, und die Idee, daß das gehoffte Licht binnen Kurzem doch noch zur Welt kommen würde, gab mir einen ſüßen Troſt.

Die Symptome waren ſämmtlich der Art, daß ich Himmel und Hölle verwettet hätte, das Sprößlein binnen höchſtens 7 bis 8 Monden zur Welt zu befördern. Auch gewann die Neuvermählte ſchon durch den Gedanken daran einige Friſche, und ihre Krankheit ſchien gehemmt zu ſein, ſo daß Jeder, welcher ſie nicht näher kannte, die Zeit für geſund gehalten hätte.

Wir umgaben ſie nun mit aller, in ſolchem Falle nöthigen Vorſicht. Auch ſchickte ich ihr die Schweſter der alten Journaliſtik, eine gewiſſe Madame Oeffentlichkeit, als Hebamme zu Hilfe, und ließ Alles auf den jungen Ankömmling vorbereiten. Wer am Meiſten über die ſich verbreitende Nachricht erfreut ſchien, das war der gute Volk. Die dummen Deutſchen haben

diesen alten, kernigen Haudegen zum Zwitter gemacht, und nennen ihn „das" Volk; aber hoffentlich wird er sie von seiner Mannbarkeit überzeugen. — Der wackre Patron verjüngte sich ordentlich, und hätte ich ihn nicht abgehalten, ich glaube, er hätte nach ächter deutscher Weise dem erwarteten Ankömmling das Kinderzeug gestrickt, noch ehe derselbe ein wirkliches Lebenszeichen von sich gegeben hatte. — Was mir übrigens eine kleine Schadenfreude verursachte, (obschon ich leider sehr bald dafür bestraft werden sollte,) das war der sichtbare Aerger, ja die unverholne Wuth des Doctor Rückwärts, der sich aus allen Kräften anstrengte, mich bei der Zeit und ihrer Umgebung zu verdächtigen, und das Gerücht von ihrem vermeintlichen Zustande zu widerlegen. Da dieser Mensch von jeher zu Allem fähig war, und ich wußte, daß er sich aus dem Verbrechen eines künstlichen Abortus nichts machte, so ließ ich ihn strenge überwachen, und suchte ihn natürlich aus der Nähe der erwartungsvollen Dame entfernt zu halten. Ich erfuhr zwar, daß er durch meine Hebamme und deren Schwester, die Damen Oeffentlichkeit und Journalistik, auf die Zeit einzuwirken, und ihr

so vielen Aerger als möglich zu machen suchte, um dadurch eine Fehlgeburt zu bewirken, aber dies schreckte mich nicht besonders, da die kranke Zeit an das Geschwätz dieser Beiden gewöhnt war. Madame Diplomatie spielte die Nachgebende und lavirte, und Fräulein Censur that fast, als wäre ihr nichts von der Geschichte zu Ohren gekommen. Soweit ging denn Alles ziemlich gut, und was mich betrifft, so that ich mein Mögliches, da sich meine Vermuthung mit jedem Tage mehr zu bestättigen schien. Der gute Volk machte mir regelmäßig seine Aufwartung und erkundigte sich nach dem Verlaufe, und jedesmal, wenn ich ihm sagte: „Es scheint in der That was erwartet werden zu dürfen," warf der Alte seine Mütze in die Luft und war wie außer sich. Einmal sogar, als er von den Bestrebungen des Doctor Rückwärts hörte, wollte er geradezu hin, und ihn durchhauen. Ich hielt ihn jedoch zurück, und brachte ihn dahin, die Sache abzuwarten. Interessant waren mir bei dieser Gelegenheit zwei Briefe der Frau Diplomatie, die der Briefträger bei der Bestellung verloren haben mußte, und die mir der Zufall in die Hände brachte.

Die Frau Diplomatie hatte dieſe beiden Briefe an Einem und demſelben Tage geſchrieben. Sie trugen daſſelbe Datum, und waren, der eine Brief an mich, der andere an Doctor Rückwärts gerichtet. Ich ſtelle Ihnen beide nebeneinander, Madame, um Sie beſſer urtheilen zu laſſen.

Frau Diplomatie

an den

Doctor Fortſchritt.

Wien, am 1ſten April 1848.

Euer Wohlgeboren!

Zu der Ueberzeugung gelangt, daß es meine heiligſte Pflicht iſt, die Wohlfahrt der lieben Zeit im Auge zu haben, und ihre gerechten Wünſche nach Kräften zu realiſiren, erſuche ich Sie, lieber Fortſchritt, ihren Zuſtand genau zu verfolgen, der Dame alle mögliche Hilfe zu leiſten, ſich nöthigenfalls meiner dienſtthuenden Leute verſichert zu halten, und Alles zu thun, um mir recht bald die freudige Nachricht von der Geburt des deutſchen Freimannes zu-

Frau **Diplomatie**

an den

Doctor Rückwärts.

Wien, am 1ſten April 1848.

Euer Wohlgeboren!

Zu der Ueberzeugung gelangt, daß es meine heiligſte Pflicht iſt, die Bewegungen der frechen Zeit im Auge zu haben, und ihre ungeziemenden Wünſche nach Kräften zu unterdrükken, erſuche ich Sie, lieber Rückwärts, ihren Zuſtand genau zu verfolgen, der Dame den gebührenden Zügel anzulegen, ſich nöthigenfalls meiner dienſtthuenden Leute verſichert zu halten, und Alles zu thun, um mir recht bald die freudige Nachricht von der Vernichtung aller Hoff-

kommen zu laſſen. Ich werde mich innigſt und herzlichſt dieſer Wöchnerin annehmen, erbiete mich zum Pathen für ihren edlen Sprößling, und habe überhaupt ſeit Kurzem in meiner Umgebung und meinen höheren Freundeskreiſen kräftigſt gewirkt, um die, durch's Verhältniß der Zeit herbeigeführte Nothwendigkeit dieſes Sprößlings Allen einleuchtend zu machen.

So viel immer an mir liegt, können Sie, lieber Fortſchritt, auf meine aufrichtigſte Mitwirkung zählen, ſchon darum, weil ich dies dem lieben, alten Volk, der ſich ſo ſehr darauf freut, und deſſen Glück mein eignes iſt, ſchuldig zu ſein glaube. Dieſer Alte liegt mir außerordentlich am Herzen, und ich bitte Sie ihm dieſe meine Gefühle offen kund geben zu wollen.

Genehmigen Sie u. ſ. w.

nung auf die Geburt ihres Wechſelbalgs zukommen zu laſſen. Ich werde mich mit Hand und Fuß dieſer Erwartung eines Freideutſchen entgegenſtemmen, und habe überhaupt ſeit Kurzem in meiner Umgebung und meinen höheren Freundeskreiſen kräftigſt gewirkt, um die, durch's Verhältniß der Zeit herbeigeführte Nothwendigkeit der Unterdrükkung dieſes Sprößlings Allen einleuchtend zu machen.

So viel immer an mir liegt, können Sie, lieber Rückwärts, auf meine aufrichtigſte Mitwirkung zählen, ſchon darum, weil ich dies Mir ſelbſt, gegenüber dem rohen Volk, der mich über und über anekelt, ſchuldig zu ſein glaube. Dieſer Alte liegt mir wie ein drohender Fels auf dem Herzen, aber ich bitte Sie, ihm dieſe meine Gefühle ja nicht kund geben zu wollen.

Genehmigen Sie u. ſ. w.

Daraus mögen Sie auf den wahren Charakter unſrer Diplomatie ſchließen!

Indeſſen ſchwanden einige Monden, während deren Verlauf einer meiner Nachbarn, ein gewiſſer Herr Widerſpruch, in allen Bier- und Caffeeſtuben umherlief, und ſein geſchwätziges Unweſen trieb, ſo daß das Publikum faſt verrückt gemacht ward, und der Eine ſeinen Kopf verwettete, daß wir bald Kindtaufe haben würden, während der Andre die arme Zeit und ihren ganzen Zuſtand in's Lächerliche zog. Unter dieſen Letztern befand ſich ſogar mein Freund Langenſchwarz, derſelbe, der in neueſter Zeit den Spitzbuben Jeſuitismus mit Schierlingsextract und Arſenik behandelte, und den armen Kerl in's Grab doctorte. Seitdem hatte er zum Aerger der in ihn verliebten Diplomatie ein Verhältniß mit der Mamſell Gegenwart angeknüpft und hetzte dieſe gegen die Zeit auf, indem er meinte, ich würde am Ende froh ſein, bei der Entbindung meinen Reſt von gutem Ruf nicht eingebüßt zu haben. Eines Morgens ſtürzte dieſer giftſpeiende Menſch zu mir in's Zimmer, und hielt mich zum Beſten, was ich ihm nie verzeihen werde.

„Aeußerſt ſchönen guten Morgen, lieber Fortſchritt!" rief er. „Na, Alter, liegſt Du auf der deutſchen Schafshaut? Man ſagt, Du triebſt die Haarkräuslerkunſt,

um der Zeit einen Zopf zu drehen. Du erwarteſt deutſche Freimänner? Woher? Etwas von Frankfurt am Main aus? O Jammervoller!! — — —

— Geh, geh, verſetzte ich, — ich habe mehr zu thun, als Deine Witze zu verdauen.

— Du haſt zu thun? Famos!.. Das Erſtemal, daß der Fortſchritt in Deutſchland wirklich zu thun hätte!.. Gratulire, Alter!.. Wahrſcheinlich haben ſie Dich zu Sängerfeſten, Grenzbewaffnungsfeſten, Kartoffelfeſten, Monumentfeſten, Landbaucongreſſen, Forſtcongreſſen, Philoſophencongreſſen, Rindviehcongreſſen, Philologencongreſſen, Ledercongreſſen, Kalkwaſſercongreſſen, Wechſelrechtscongreſſen, Zweckeſſen, Theurungs-Aufhörungs-Eſſen, Canal-Schiffahrtseſſen, Fantaſie-Eſſen, Rheinliedseſſen, und zu andren dergleichen Nationalgröße-Feierlichkeiten berufen? Iſt mir lieb, mein Junge! Zweckeſſen und Muſikmachen ſind die erſten Bedingungen einer freiwerdenden Nation. Erſticke nur nicht, mein Junge, und vergiß nicht, Vivat zu rufen, damit Dir, außer der Muſik und dem Zweckeſſen, bedeutend viel verſprochen werde! Halte die Hand unter den verſprechenden Vogel, damit er Dir bequemer —! ....

—Biſt Du nun fertig? rief ich. —

—Wenn der Vogel fertig iſt, — ich bin fertig, mein Junge.

—Du kömmſt wohl blos zu mir, um auf mir herumzureiten?

—Na! und ob!.... Wo fänd' ich einen koſtbareren Gaul zum Reiten, als den deutſchen Fortſchritt?! Seit Du in Deutſchland praktizirſt, haſt Du einen Hundetrab los, der mir alle überflüſſige Galle auf natürlichem Wege abtreibt.

—Wenn Du nicht ſtille biſt, fall' ich über Dich her —

—Das wär' das Erſtemal, daß ein Deutſcher einen auffallenden Fortſchritt ſähe.

In dieſem Augenblicke trat Fräulein Cenſur zu uns ein, die ſeit einigen Tagen ganz ſonderbar an Angſt und Beklommenheit litt. Als ſie meinen Gaſt erblickte, entfärbte ſie ſich, und wollte wieder gehen. Er verſperrte ihr ſchelmiſch den Weg, und bot ihr einen Stuhl.

—Ich bin noch nicht müde— ſagte die Cenſur.

—Leider!!! — antwortete er.

—Auch ſitze ich nur ſelten. —

—Um ſo häufiger ſitzen die Schriftſteller, —meinte er.

— Das ist bei Ihnen eben nicht der Fall; — man sieht sie fortwährend umherstreichen.

— Nicht halb so viel, wie die Censur. — Die streicht noch durch sieben Achtel Deutschlands ....

— Ei, ei, — erwiderte sie lächelnd, — man sollte meinen, Sie hielten von mir ein Tagebuch!

— Bitte, — ich halte gar nichts von Ihnen .....

— Wenn Sie mein Tagebuch schrieben, würden Sie mir gewiß sehr viel weiß machen —

— Und Sie mir sehr viel schwarz, — mein Fräulein!

— Ihre Calembourgs, — fuhr sie fort, — geben mir Licht über die deutsche Sprache, — das ist ausgemacht!

— Ja wohl, — das deutsche Licht ist ausgemacht!! — seufzte er.

— Ich hänge mit Liebe an Wortspielen. —

— Schade, daß Sie nicht an was Stärkerem hängen

— Das war boshaft, — grollte Fräulein Censur; — machen Sie nicht, daß mir die Geduld durchgeht....

— Haben Sie keine Angst, — — bei der Censur geht nichts durch.

— Wissen Sie, was dumm ist? — fragte sie. —

— Censurgemäßes, — versetzte Herr L. Aber ärgern

Sie ſich nicht. Wenn Sie artig ſind, ſo will ich Ihre Partei ergreifen. Wiſſen Sie, warum eigentlich die Welt nichts auf die Cenſur darf kommen laſſen? Weil die Cenſur nichts auf die Welt kommen läßt.

Dieſe Wendung ſchien ſie außer ſich zu bringen. Sie wollte ſich ohne Weiteres entfernen, — aber ich gab dem biſſigen Freunde einen Wink, und er kam ihr zuvor, und ging. Als er weg war, ließ ſie ihrem Zorne gegen ihn freien Lauf, bei welcher Gelegenheit ſie mich ebenfalls derb mitnahm. Sie meinte, wir hätten's Beide auf ſie abgeſehen, aber ſie wollte uns die Flügel ſchon ſtutzen, woraus ich vermuthe, daß ihr Gedächtniß ſehr geſchwächt war, denn ſie hatte uns ſeit lange die Flügel ſchon beſchnitten.

Nach und nach beruhigte ich ſie etwas, aber ihre ganze Erbitterung wandte ſich nun gegen die arme Zeit, gegen die ſie ihre Bosheit ausließ, obſchon ſie mit bei deren Hochzeit geweſen, und ſich damals den Champagner ſehr wohl ſchmecken ließ.

—Ich hoffe, ſagte ſie, daß das ganze Gerücht von dem zu erwartenden Licht ein leeres Geſchwätz iſt. Dieſe Geburt würde mich aus meinem ſauer erworbenen Eigenthum treiben.

— Sie würden darum nicht Hungers sterben, — sagte ich.

— Meinen Sie, Doctor?

— Sie würden was Andres anfangen, liebe Censur. Es gibt noch allerhand Branchen, in denen der Mensch sich und Andere dumm machen kann.

— Mag sein, lieber Doctor! Aber meine Beschäftigung ist eine Art von Manie bei mir geworden, die ich nicht so leicht wieder los werden dürfte. Meine größte Wollust ist es, Lichter auszublasen. Nehmen Sie mir diese Arbeit, und ich sterbe an der Schwindsucht.

— Sie heirathen ja den Doctor Rückwärts? Der wird sie schon curiren.

— Daran zweifle ich, — sagte sie. Wo keine Lichter mehr ausgeblasen werden, geht er eben so gut zu Grunde, als ich.

Sie ward verstimmt und wir brachen ab. Ich verschrieb ihr eine Gabe cannabis — (zu deutsch Hanf, liebe Wahrheit, — derselbe, aus dem die Stricke gemacht werden) —, und sie schlich verdrießlich davon.

So ging denn unsre deutsche Madame Zeit ihrem Ziele entgegen. Alle Symptome blieben in gehöriger

Ordnung, und von Tage zu Tage rückte die Stunde ihrer Entbindung näher.

— Endlich, —— aber nun nehmen Sie Ihre Nervenschlags-Essenzen zur Hand! —— endlich, als ich eben eines Morgens in einem französischen Werkchen des Duc de Larochefoucauld las, und bei der Stelle angelangt war, wo der brave Mann schon vor hundert Jahren sagt:

„Die Menschen würden nicht lange zusammen bleiben, wenn nicht Einer dem Andern Nasen drehte" — stürzte der alte Volk wie außer sich zu mir herein, und schrie:

— Geschwind, lieber Doctor! Wir haben ihn! wir haben ihn!

— Wen haben wir?

— Eilen Sie um Gotteswillen! Die Zeit liegt in Geburtswehen!!

Er stürzte wieder hinaus, und wie der Blitz stak ich in meinen Kleidern, rief meinen Kutscher, und bestieg meine Droschke.

Gott weiß, wie es kam. Aber gerade an diesem Morgen war der Kutscher, ein stämmiger Bursche Namens Glaube, gefallen, und hatte eine Gehirner-

schütterung erlitten, so daß er völlig dumm und betäubt war, und kaum zu kutschiren vermochte. Auch mein Pferd war lahm, und wollte nicht vorwärts, was mir als ein böses Vorzeichen erschien.

Nach vielem Hin- und Herlenken gelangten wir endlich an die Wohnung der Wöchnerin. In ihrem Zimmer anlangend, fand ich, daß man die jammernde Zeit der rascheren Entbindung wegen auf Befehl des bereits anwesenden Doctor Rückwärts auf Stroh gelegt hatte. Zugegen waren außerdem, da ihr Geschrei die Nachbarschaft herbeigelockt, die Diplomatie, die Censur, die Politik, die Hinterlist und einige Andere. Dabei ihre Hebamme, die Oeffentlichkeit und der alte Volk, den man zugelassen, weil ihn die Zeit als Krankenwärter gewünscht hatte.

Der deutsche Gemahl, Herr Endlich, stand schwitzend und im Schlafrocke im Winkel, blickte scheu und furchtsam auf die Diplomatie, öffnete alle Augenblicke den Mund, um zu reden, und schwieg. Ich merkte deutlich, daß die Diplomatie für den Nothfall ein Portefeuille hatte, das ganz mit kleinen und großen offiziellen Beruhigungs- und Einschläferungs-Artikeln für die

Allesgläubigen Deutschen angefüllt war. Darunter eine Masse von Appellationen an die „alte deutsche Treue," an die sogenannte „Einheit der Nation in Gefahren" u. s. w. Dieser scheußliche und lügenhafte Jesuitismus empörte mich tief ... aber ich spuckte blos aus.

Eine Todtenstille herrschte bei meinem Eintritte, nur von dem herzzerreißenden Stöhnen der Gebärenden unterbrochen. Volk hielt ihr Anfangs den Kopf, und die Diplomatie und die Politik thaten, als ob sie der Armen hilfreich beiständen, während die Oeffentlichkeit im Hintergrunde ein Clystier zurecht machte. Plötzlich, während ich schon alle Anstalten zur Beendigung machte, öffnete sich die Thüre, und mit polterndem Schritte erschien der Corporalstock. Obschon der Mensch nie Geistiges genossen, schien er doch heute, und zwar von russischem Schnaps betrunken. Er stellte sich fast drohend am Eingange auf, und rief: „Na, dos möcht' i seh'n!!"

Ich wollte ihn hinaus transportiren lassen, und Volk wollte sogar der Oeffentlichkeit die Clystierspritze entreißen, um ihn damit hinauszujagen, — aber die Damen Diplomatie, Politik und Censur nahmen sich

ſeiner an, und zwangen mich und die Zeit, ihn zu dulden.

Was ſoll ich Sie nun aber noch lange in Erwartung quälen?? Erſtens ſchickt ſich's nicht, daß ich einer Dame von Dingen ſpreche, die die Delicateſſe zu bemänteln gebietet. Zweitens ſeh' ich Sie im Geiſte von Verlangen zittern, und höre Sie mir zurufen: „Gib! Gib den Schierlingsbecher, da ich doch Einmal ſterben muß!“ —

Ach! liebe Wahrheit, — Ihr deutſcher Fortſchritt war nicht beſſer daran, als Sie! . . . Ich ſollte den ſchrecklichſten Stoß erleiden, der einem Manne meines Charakters zu Theil werden kann! Ich ſollte die Schadenfreude meiner anweſenden Feindinnen mit eignen Augen anſehen, — das Hohnlächeln des elenden Rückwärts ertragen, — den alten Volk in tiefer Ohnmacht am Boden hingeſtreckt erblicken!! —

Die Zeit war nach den erſten, heftigen Wehen in einen kurzen Schlummer verſunken, und ſchien ſich zu erholen. Alles war plötzlich ſtille, wie im Grabe. Man hörte jeden Athemzug des guten Volk, der mit

ängſtlicher, aber offner, freier Stirne daſtand, und ſeinen Blick belebt in der Runde ſchweifen ließ.

Plötzlich zuckte die Zeit wie im Krampfe empor. Die erſchreckte Oeffentlichkeit ſprang herbei. Ein ungeheurer, furchtbarer Schmerz lagerte ſich über's Antlitz der Gebärenden . . . .

Volk ſtand erwartend — —

Die Cenſur biß ſich in die Lippen — —

Die Politik zitterte an Armen und Beinen — —

Die Diplomatie ward bleich, wie der Tod, blieb aber kalt und unbeweglich — —

Dr. Rückwärts ſprach der Cenſur Muth ein — —

Der Corporalſtock ſtand ruhig, dumm und warf giftige Blicke nach dem Volk.

Da bäumte die Zeit ſich hoch auf, — ſank faſt ſterbend wieder zurück . . . . und die Geburt mußte geſchehen ſein.

Ich ſprang hinzu, ſuchte nach dem vermeintlichen deutſchen Freimann, und ..... ſterben Sie, o Wahrheit! . . .

Ich hielt eine ungeheure

Deutsche Luftblase

in den Händen!! . . . . . Hohnlachend verließen fast Alle das Zimmer, und nur Volk, mit geballten Fäusten, die er aber wie gewöhnlich gleich wieder in die Tasche steckte, war in meiner Nähe geblieben.

„Also, dies der Lohn meiner so lange in Anspruch genommenen Treue!“ rief er zähneknirschend. Aber er ließ es wie gewöhnlich beim Zähneknirschen bewenden, und hing den Kopf.

Die Luftblase roch so entsetzlich nach russischem Juchtenleder und österreichischem Tabak, daß uns Beiden Hören und Sehen verging.

Ich ward plötzlich so krank, daß ich Volk bat, mich in's Spital zu führen.

So schwankten wir denn Beide, ergrimmt, getäuscht, betrogen und voller gerechten Wuth aus dem Hause.

Auf der Straße angekommen, sahen wir die Sonne verfinstert, und eine blutige Röthe überzog den ganzen Himmel. Nur in der Gegend von Frankreich sahen

wir ein Licht erglänzen, das mir und meinem Begleiter schwere Seufzer der Sehnsucht entlockte.

Um uns her schien Alles öd' und wüste, und dicht vor uns spazierte mit selbstzufriedenem Wohlbehagen der österreichische Corporalstock, am rechten Arme die Frau Despotie, am linken die russische Madame Knute.

Diese Drei schlugen bei unserem Anblicke ein gellendes Hohngelächter auf. Sie waren bis zu den Zähnen bewaffnet, und brüllten uns gerade in's Gesicht. Eine furchtbare Wuth ergriff mich und den fast wahnsinnigen Volk. Aber hinter uns lief der Hundewächter der deutschen Dummheit, und rief uns zu: „Nur ruhig, meine Herren! Wir wollen und werden, und wir werden und wollen! Aber Geduld! Immer Geduld! Und noch Einmal Geduld! Und noch fünfhundert Jahre Geduld! Dann werden Sie sehen, daß es göttlich ist, abzuwarten!" — — —

Dem Volk wurden die Arme gelähmt, und wir gingen Beide . . . . . in's Spital.

Hier lieg' ich nun, liebe Madame Wahrheit, und nehme Wiener-Tränkchen und russische Pillen ein.

Volk ſitzt lahm an meinem Bette, und ſtiert halb beſinnungslos in die Zukunft. — Geht es ſo fort, dann muß er ebenfalls in's Bett, oder mindeſtens auf's Stroh, denn daran haben wir einen Ueberfluß.

Alle Tage läßt der Corporalſtock nachfragen, ob ich noch nicht geſtorben bin, und für dieſen in Ausſicht ſtehenden Fall hat er mir folgende Grabſchrift machen laſſen:

Im Namen der Wiener Weisheit.

„Hier liegt der deutſche Fortſchritt tief im Staube!
„Ein deutſcher Grabeshügel deckt ihn zu!
„Der Corporalſtock ſchloß am Sarg' die Schraube!
„Die Knute gab ihm die erwünſchte Ruh'!
„Die Despotie trug ihn davon als Leiche!
„Die deutſche Luftblaſ' feiert ihre Tauf'!
„Der Volk wird bald erliegen unſrem Streiche!
„Dann leben wir im Jubel wieder auf!"

Friede ihrer Aſche!!!

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

In gleichem Verlage ſind erſchienen:.

Das deutſche Geſpenſt

von

Klencke.

3 Bände. Preis 4 Thlr.

Allen Perſonen, welche an den Beſtrebungen unſerer Zeit um moraliſche und politiſche Freiheit, an unſeren Kämpfen um Wahrheit und Menſchenrecht irgend Intereſſe nahmen, iſt dieſes Werk bereits vortheilhaft bekannt geworden, denn wir ſehen in dieſem „deutſchen Geſpenſte" unſer deutſches Vaterland, ſehen uns und unſere Brüder mit unſerer Noth, unſerm Wollen, unſerm Ringen, mit unſeren beſten Kräften kämpfen gegen den entſittlichenden Pauperismus, den Dämen unſerer Zeit. Möchte keinem Gebildeten dieſer pſychologiſche Zeitroman unbekannt bleiben! —

Die deutschen Pharisäer

von

Klencke.

3 Bände. Preis 5 Thlr.

In diesem Werke, welches ein berühmter deutscher Zeitgenosse die bedeutendste Erscheinung der höhern socialen Belletristik nennt, findet sich das moderne Pharisäerthum im protestantischen Leben geschildert, jene Heuchelei der Moral, Menschenliebe, des Glaubens, der Wohlthätigkeit, jene Sittenlosigkeit der vornehmen und geistlichen Stände, die nur „das Decorum bewahren" will und nichts Anderes ist als der gefährlichste Egoismus in der Larve der Humanität. Unsere kirchlichen Wirren und unsere Glaubenskämpfe sind hier mit psychologischer Wahrheit geschildert und durch die poetische Gerechtigkeit zur Entscheidung geführt. —

In demselben Verlage ist erschienen:

Der jüngste Tag.

Eine Spitzbubengeschichte

von

Langenschwarz.

Eleg. broch. Preis 12 Ngr.

Die **Sensation** die dies, fast alle Zustände der Gegenwart auf eine ganz neue Weise geißelnde Product macht, enthebt uns weiterer Empfehlung. Auch macht der Name des Verfassers eine solche überflüssig.